



Orchestrermanager Frank Hallmann (Mitte) nahm das neue Cimbasso aus den Händen der Spender Sigmund Kiener (rechts) und Patronats-Präsident Christian Baader (links) entgegen. Bislang besaß die Philharmonie kein eigenes – sie musste es immer teuer ausleihen. Foto: Karl-Heinz Fischer

## Philharmonie begrüßt neues Cimbasso

Mischung aus Konzert und Kabarett: Philharmonie Baden-Baden stellt neues Instrument vor

Von Karl-Heinz Fischer

**Baden-Baden.** So herzlich gelacht wird selten in einem klassischen Orchesterkonzert. Es war eine gelungene Mischung aus Musikerlebnis, Kabarett und Musikinformation. Dabei war es in dem Konzert der Philharmonie Baden-Baden am Mittwochabend im voll besetzten Weinbrennersaal des Kurhauses ja eigentlich nur darum gegangen, ein neues Instrument vorzustellen. Ein besonderes Instrument, ein leicht exotisches sogar: ein Cimbasso, eine Art Kontrabass-Ventilposaune.

Die Sigmund-Kiener-Stiftung und die Patronatsgesellschaft hatten das teure Instrument gemeinsam der Philharmonie gestiftet. Orchestrermanager Frank Hallmann nahm es vor dem Konzert aus den Händen von Sigmund Kiener und Christian Baader, dem Präsidenten der Patronatsgesellschaft, in Empfang. Andreas Martin Hofmeir stellte das neue Instrument gleich in drei Rollen in Wort und in Musik vor: als Solist und als Orchestermusiker, aber auch als Moderator. Das war nicht nur sehr interessant, denn kaum jemandem im Publikum dürfte das neue Instrument zuvor vertraut gewesen

sein. Es war auch ausgesprochen lustig und unterhaltsam. Denn Andreas Martin Hofmeir ist Kabarettist. Aber er ist auch Professor für Tuba am Mozarteum in Salzburg.

Und als solcher weiß er, wie man ein Cimbasso bedient. Er weiß aber auch, wie man die Lachmuskeln des Publikums strapaziert und dennoch sach- und fachkundig informiert. Die Zuhörer im Saal erfuhren so, dass es vor allem Verdi war, der sich ein solches tiefes Blasinstrument gewünscht hatte. Das Cimbasso hat eine ähnliche Tonlage wie die Tuba, gehört aber nicht wie diese zur Familie der Hörner, sondern zu den Posaunen und hat dementsprechend auch einen deutlich härteren Klang. Einen Klang, der außerordentlich laut sein kann, wie Hofmeir eindrucksvoll vorführte. Später zeigte er aber auch, dass das Cimbasso durchaus auch zarterer und sanfterer Töne fähig ist.

Natürlich kann man die Besonderheiten eines wenig bekannten Instruments am verständlichsten erklären, wenn man es mit anderen, bekannten vergleicht. Das nutzte Hofmeir denn auch ausgiebig, indem er in bester kabarettistischer Manier zunächst über andere Blechblasin-

strumente herzog, sich dann aber auch über die anderen Instrumente des Orchesters lustig machte. Dabei las er immer wieder Gedichte aus seiner „hunds-gemeinen Instrumentenkunde“ vor, ein Buch, in dem alle Instrumente eines Orchesters mit infamen, aber witzigen Charakterisierungen ihr Fett wegbekommen. In der Pause fand der Band mit den Schmähedichten Hofmeirs über die Orchesterinstrumente denn auch so reißenden Absatz, dass er mit dem Signieren kaum nachkam.

Bislang besaß die Philharmonie kein Cimbasso, sie musste es bei Bedarf bisher immer teuer ausleihen, wie der Orchestrermanager Frank Hallmann am Mittwochabend im Weinbrennersaal ausführte. Die Philharmonie ist sehr häufig als Begleitorchester großer Gesangsstars wie Jonas Kaufmann oder Anna Netrebko unterwegs, und hier spielt natürlich die italienische Oper eine große Rolle. Deshalb war es für das Orchester auch wichtig, ein eigenes Cimbasso zu bekommen. Manfred Obrecht, der langjährige, auch als „Blechbläser-Papst“ bekannte Gastdirigent der Philharmonie, hatte fast ausschließlich Musik aus italienischen Opern und Filmmusik für das Kon-

zert ausgesucht. Im Vordergrund standen die großen italienischen Opernkomponisten Giuseppe Verdi, Giacomo Puccini und Gioachino Rossini, aber auch italienische Filmmusik von Nino Rota („Der Pate“), Ennio Morricone oder Eldo Di Lazzaro war zu hören.

Neben Hofmeir an der Tuba oder am Cimbasso war dabei auch die Oboistin Magdalena Steinbauer solistisch zu erleben. Letztere glänzte mit einer wunderbar weich und einfühlsam gespielten Melodie von Morricone aus dem Film „The Mission“.

Unter den vielen solistischen Auftritten Hofmeirs waren besonders herausragend die ungewöhnlichen Bearbeitungen der „Meditation“ aus der Oper „Thais“ von Jules Massenet auf der Tuba und des berühmten Csárdás von Vittorio Monti auf dem Cimbasso, das aber erst als eine erste Zugabe zu hören war.

In einer weiteren Zugabe stellte Hofmeir eine ganz andere klangliche Seite des Cimbassos vor. Begleitet von der Harfe, spielte er sehr eindrucksvoll und lyrisch das Lied an den Mond von Franz Schubert, bevor das Orchester schließlich den Abend mit der Filmmusik aus „Das Leben ist schön“ beschloss.